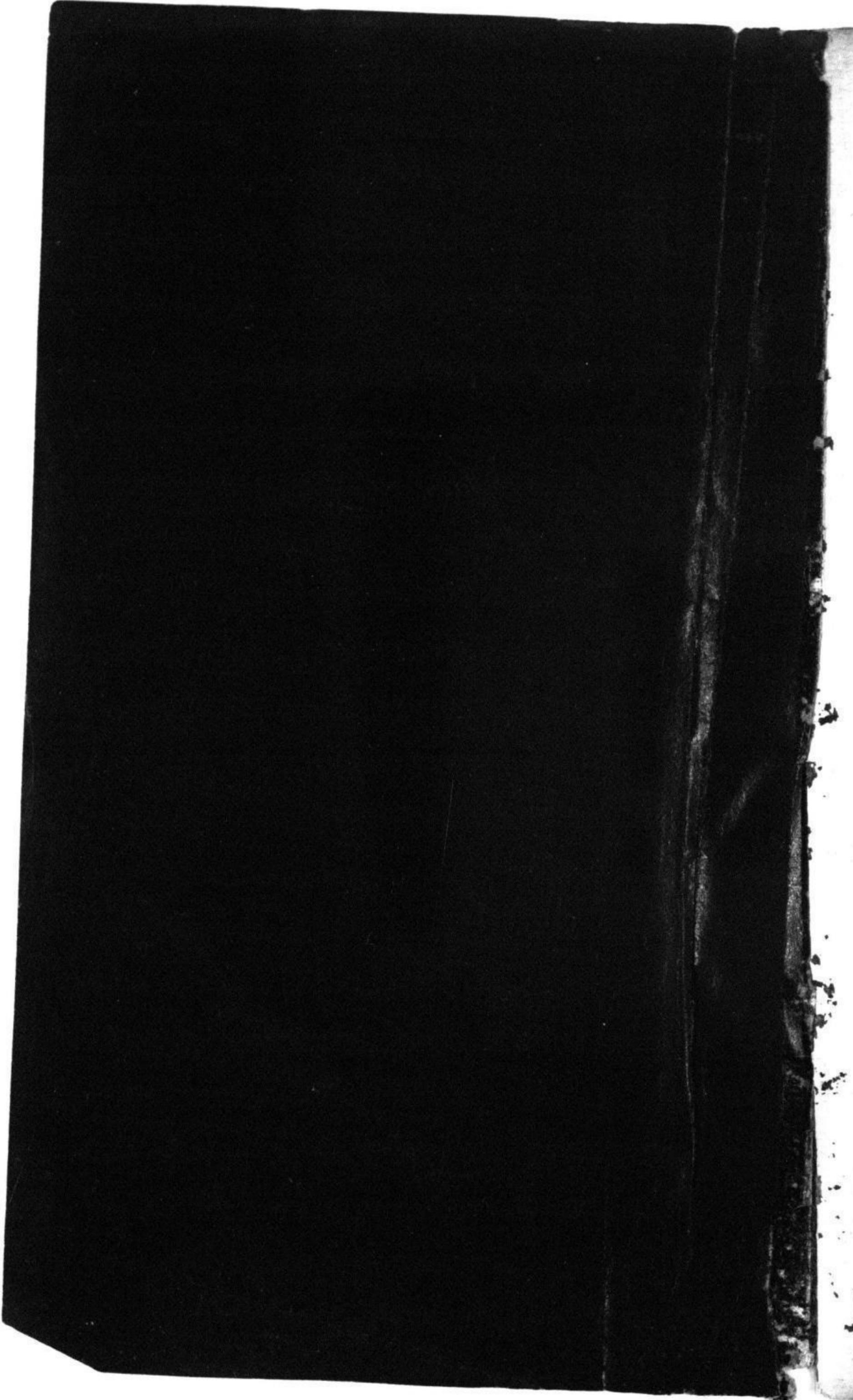


Hist. Germ.
Biogr. 678



N e d e,
bei
der feierlichen,
von
der protestantischen Gemeinde
zu Regensburg
veranstalteten Gottesverehrung,
zum Andenken
an
Seine Eminenz,
den hochwürdigsten Fürsten Erzbischof u. c.
Carl Theodor von Dalberg.

Vorgetragen, den 15. Februar 1817,

in der Dreieinigkeits-Kirche,

von

M. Philipp Friedrich Gampert,

R. B. Dekan und Pfarrer zu Regensburg.

Gedruckt und zu haben bei Heinrich Augustin,
am Eck der Römmlingstraße.

M. Gampert
1817

Meine lieben, protestantischen Mitbürger, so wie die
schätzbaren Verwandten und viele Verehrer des unvergeß-
lichen Fürsten, haben den Druck dieser kurzen Rede ge-
wünscht. So sehr der Verfasser derselben weiß und
fühlt, daß der edle Fürst einen beredteren Darsteller
seiner großen Vorzüge verdient hätte; so konnte er sich
dennoch der Erfüllung solcher Wünsche nicht entziehen,
welche besser, als die Rede selbst, die allgemeine, hohe
Achtung für Carl Theodor von Dalberg aussprechen.

Verfaßt von Carl Theodor von Dalberg.

Carl Theodor von Dalberg

Verfaßt von Carl Theodor von Dalberg

So schläft er denn nun in seiner stillen Grufte, der Geisterhabene Fürst, dessen Angedenken wir diese feierliche Stunde weihen, th. Zub. Dort ruhet er in jenem großen, schönen Tempel, in welchem schon viele würdige Männer ruhen, die sich um das Heil ihrer Kirche, als wachsame, treue Hirten sehr verdient gemacht haben; in jenem Tempel, vor dessen Altären er oft in brünstiger Andacht um das Wohl der ganzen Christenwelt gebetet hat. Wehmüthige Klagen tönen heute um sein Grab. Tausende wünschen ihn sehnsuchtsvoll zurück in das Erdenleben, zurück in den Kreis seiner segensreichen Wirkksamkeit. Schon die Nachricht von seinem Erkranken erfüllte die Bewohner unserer Stadt mit Schrecken und bangem Besorgniß. Da stiegen dann in den Tempeln fromme Gebete um seine Genesung zum Herrn der Welt empor. In den Schulen flehte der Mund der bekümmerten Jugend für ihn um Kraft,

1798

* 2

die

die drohende Gefahr des Todes glücklich zu besiegen. Die Hände der Armen streckten sich um Hülfe und Rettung für ihren Helfer und Retter zum Himmel auf. Als wir aber durch die Kunde von seinem Tode unsere Hoffnungen vernichtet sahen, da wurden wir alle von Wehmuth und Traurigkeit ergriffen. Der Trauerzug, der gestern seinem Sarge folgte, war eine lange Reihe klagender Freunde, betrübter Verehrer, gerührter Bewunderer des weisen und gütigen Fürsten.

Wie gern hätten sich viele, die meisten, ja alle von euch diesem ernstern, feierlichen Zuge angeschlossen, theure Mitglieder der protestantischen Gemeinde, um eure Wehklagen um ihn mit den gerechten Klagen eurer katholischen Mitbrüder zu vereinigen! Aber entschuldigende Verhältnisse mancher Art setzten sich eurem heißen Verlangen entgegen. Deswegen habt ihr, überwältigt von dem Gefühle der Liebe und der Dankbarkeit, einmüthig beschlossen, heute, hier in diesem Tempel, ein Erinnerungsfest an den Vollendeten in stiller, geräuschloser Andacht zu begehen, um den Tribut der Ehrfurcht und der Ergebenheit ihm noch Ein Mal öffentlich darzubringen. Und wer kann jemals solchen Gefühlen, solchen Beschlüssen, solchen Versammlungen seinen Beifall versagen?

Wahr

Wahrlich, werthe Glaubensgenossen, aus welchem Gesichtspunkte wir auch das Leben und Wirken des Entschlafenen betrachten mögen; in jedem erscheint er uns dankbarer Erinnerung und treuer Verehrung würdig. Ach, weder die Zeit, noch der Ort, noch meine Kraft erlauben mir, euch in jeden dieser Gesichtspunkte zu stellen, um ein vollkommen richtiges Bild von dem uns entrissenen Fürsten aufzufassen, und ein ganz treues Gemählde seiner hohen Vorzüge, seiner wahren Menschengröße zusammenzusetzen. Nur andeuten kann ich, nicht ausführen; nur Umrisse, nur einige Züge liefern zu dem Bilde, das vor vielen andern in dem Tempel des Verdienstes aufgestellt, und von uns mit Aufmerksamkeit betrachtet zu werden verdient.

Wir betrachten ihn also heute nicht, als einst den ersten Fürsten unsers deutschen Vaterlandes. Die Geschichte unsers wiedergeborenen Volkes wird künftig über ihn, über das, was er, als solcher, wollte, und, was er, als solcher, that, ein unpartheiisches Urtheil fällen. Sie wird, auf billiger Wage Zeit und Umstände prüfend, seinen Absichten und Bestrebungen Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Uns, die wir seine Denkungsart und seinen Edelsinn schätzen lernten, uns ist es längst entschieden, daß seine Seele von der wärmsten Liebe für deutsche
Frei-



Freiheit und deutsche Ehre durchdrungen war. Nichts schmerzte ihn tiefer, als der Stand der Erniedrigung, zu welchem er Deutschland durch fremde Arglist und Gewalt herabgestoßen sah. Nichts aber erfreute ihn stärker, als der Stand der Erhöhung, zu welchem es durch den erwachten Edelstolz des ganzen, ehrwürdigen, deutschen Volks, durch den aufgeregten Sinn für Wahrheit und Recht, durch den Muth seiner Helden und Heldensöhne, durch die ungestörte Eintracht seiner Regenten, durch die großmüthige Rache gleichgestimmter Herrscher emporgezogen war.

Wir betrachten ihn heute auch nicht, als den ersten aller Bischöfe Deutschlands. Sein Bestreben, die Würde unseres heiligen Christenglaubens zu schützen, seiner Kirche Blüthe, Wachsthum und Dauer zu befördern, den Lehrern durch innere Vollkommenheit äußeres Ansehen zu verschaffen, die Gemeinden durch das Licht der Religion zu erhellen, und durch die Kraft des Evangeliums zu stärken, den Geist der Duldung, der Eintracht und des Wohlwollens unter allen Bekennern des Christenthums zu beleben — dieß schöne erzpriesterliche Bestreben leuchtet aus allen seinen Planen und Reden, Anstalten und Einrichtungen hervor. *)

Wir

*) Siehe Sendschreiben an seine Geistlichkeit, 1801. 4te Auflage. Regensburg 1804.

Wir betrachten ihn heute eben so wenig, als den vielseitigen Gelehrten, der mehrere Wissenschaften mit der Kraft des emsigsten Forschens umfaßte. Männer von Geist im In- und Auslande, haben ihm schon längst die reinste Bewunderung und die aufrichtigste Hochachtung gezollt. Berühmte Gesellschaften haben sich durch seine Aufnahme in ihren heilsamen Verein geehrt. Den Kennern seiner Schriften*) ist es unmöglich, dem Scharfsinne, den seine Urtheile beurfunden, dem unschuldigen Witz, mit dem er den Leser überrascht, dem Zartgefühl, mit welchem er die kräftigsten Wahrheiten ausspricht, und der deutlichen, gefälligen Schreibart, in welcher er seine Gedanken vorzutragen verstand, ihren Beifall zu versagen.

Nein, nicht auf das alles, so groß so bedeutend es auch ist, sollen sich jetzt unsere Blicke wenden. Nur auf das, was er uns allen war, protestantische Brüder, auf das, was er uns hier, an diesem Orte, war, Bewohner Regensburgs, nur allein auf das, was unsere Herzen bei dem Andenken an ihn mit tiefer Rührung erfüllt, werthe Traurende, — nur darauf sei jetzt unsere Aufmerksamkeit gerichtet. Und dessen ist viel!

Carl
*) s. Meusels gelehrtes Deutschland.



Carl Theodor war einst unser Regent, ein gerechter, ein gütiger Regent. Ihm huldigten unsre Herzen. Ihm gelobten wir, in feierlichen Schwüren, Ergebenheit, Gehorsam und Vertrauen. Wir hielten unsre Schwüre. Wir waren unserm Fürsten ergeben; wir gehorchten seinen Verordnungen; wir vertrauten seinen Zusicherungen; wir freuten uns seiner Regierung. Denn sie war mit deutlichen Beweisen der Gerechtigkeit, der Weisheit und der Milde bezeichnet. Das Schicksal nahm ihn uns, nach einer kleinen Zahl beglückter Jahre. Unser Loos wurde einer Regierung anvertraut, die uns in den schönen, ehrenvollen Bund eines biedern Volkes aufnahm. Wir segnen unser Geschick. Wir segnen unsern guten, vortrefflichen König, der die Liebe und Anhänglichkeit seiner Unterthanen, und auch die unsere, die wir ihm weihen, mit Vaterhuld erwiedert. Wir segnen den hochherzigen Erben seines Throns, und blicken ihm, über die Erhaltung seines uns so wichtigen Lebens entzückt, vertrauensvoll entgegen.

Darf denn aber ein wahrhaft Dankbarer vergessen, was er ehemaligen Wohlthätern schuldig ist? Soll den treugesinnten Unterthan nie das Bild vergangener, gleichfalls glücklicher, Verhältnisse ergötzen?

gößen? Was Baiern muthvoll fortsetzt, und herrlich vollendet, hat weise Carl Theodor begonnen. Zu vielem, was jetzt zu unserm Wohl geschieht, hat Er den ersten Grund gelegt. Ist nicht die Achtung von Innen und von Aussen, die Ordnung der Staatshaushaltung, das Ansehen der Gesetze, die Festigkeit des Rechts, sein und seiner edlen Rathgeber preiswürdiges Werk? Sicherte er nicht dem Gemeinbewesen das wankende Vertrauen? Weihete er nicht seine ganze Aufmerksamkeit den wichtigsten aller Anstalten, den Schulen, und rettete würdige Lehrer von der Schmach und den Nachtheilen einer kargen Belohnung? Verschönerte er nicht die schönen Umgebungen unserer Stadt, damit der Gesunde in ihnen des Lebens und des Wohlseins Glück empfinde, der Kränkliche genesse, der Müde von der Arbeit des Tages angenehm ausruhe, und der finstre Unmuth aus der Brust des Schwermüthigen weiche? Und, so wie ein zärtlich liebender Vater, wann er auf einige Zeit aus der Mitte seiner Kinder scheidet, ihnen noch Geschenke zurücke läßt, um sie von seiner wachsamem Sorgfalt auch für ihr künftiges Lebensglück zu überzeugen; so theilte Dalberg Vieles von seinem Eigenthume wohlthätigen Anstalten zu kräftigerem Gedeihen aus.

Nie,



Nie, gerechter und gütiger Fürst! nie werden deine ehemaligen Unterthanen, durch Vergessen deiner Gutes wollenden, Gutes schaffenden Regierung, sich versündigen! In ihrer dankbaren Erinnerung sollst du fortleben, wie jeder Regent es verdient, welcher seiner erhabenen, Gott ähnlichen, Bestimmung eingedenk, der Unterthanen Glück zu schaffen, zu erhalten und zu vermehren sucht! Indem wir freudig deine Verdienste um uns rühmen, verbürgen wir dem Könige, unter dessen Szepter wir jetzt leben, unsre Unterthanentreue.

Ja, Carl Theodor ist unserer Verehrung, und sein Tod ist unsrer Thränen werth; denn er hat uns das Beispiel großer Tugenden in sich aufgestellt. Beispiele, Muster des Guten, sie mögen von oben herab stralen, oder von unten hinauf leuchten, übertreffen die besten Gesetze, die trefflichsten Befehle, die herrlichsten Reden an Einfluß und an Wirksamkeit. Der Herrscher hebt durch die That die zweckmäßigsten Verordnungen wieder auf, wenn ihnen sein eigenes Verhalten widerstreitet. Der Vater vernichtet die Kraft der strengsten Zucht, wenn seinen Vorschriften der eigene Gehorsam mangelt. Der Bürger preist vergeblich die Vorzüge seines Vaterlandes, sobald er es durch seine Werke schändet.

Dieser

Dieser wichtigen Erfahrung eingedenk, machte sich der Betrauerte zum Hauptgeschäfte, uns allen, die wir um ihn lebten, ihn sahen, hörten, und sein Thun und Lassen gewahrten, ein der Nachahmung werthes Beispiel in sich aufzurichten. Und, in der That, dieser große Plan ist ihm gelungen. Denn, erwartet ihr von einem Menschen, auf welchen ihr, wie zu einem Musterbilde, hinanblicken wollet, ächte Frömmigkeit, das heißt: ungeheuchelte Demuth vor dem Allerhöchsten in Gedanken und Geberden, heilige Scheu vor dem Allwissenden bei allen Vorsätzen und Thaten, dankbare Liebe zu dem Allgütigen, willigen Gehorsam gegen den Allgerechten, unerschütterliches Vertrauen zu den Führungen des Allweisen: so sagt, meine Zuhörer, hat der Vollendete je eure Erwartungen getäuscht? War Carl Theodor nicht fromm?

Begehret ihr, daß einen solchen Sterblichen ächte Weisheit schmücke; daß er nie den Zweck seines Daseins auf Erden aus den Augen verliere; daß er nach dem Ziele menschlich-möglicher Vollendung ringe; daß er seinen heißen Durst nach Wahrheit aus reinen Quellen stille; daß er Welt- und Menschenkenntniß sich erwerbe, und sie für Welt und Menschen gewissenhaft anwende: so sagt, hat

hat

hat der Verstorbene eurem Begehren nicht entsprochen? War Carl Theodor nicht weise?

Wünschet ihr, daß ein solcher Sterblicher die schönste Zierde, den höchsten Adel des Menschen, des Herzens Güte an sich trage; daß sein Wille beharrlich, gleich dem Magnete nach nördlicher Gegend, sich nach dem Guten, Schönen, Edlen hinrichte; daß sein Herz warm für Pflicht und Menschenwohlfahrt schlage; daß er von dem Eifer glühe, immer recht zu thun, und das, was er ist, und was er hat, zum allgemeinen Besten uneigennützig zu gebrauchen: so sagt, hat der Entschlafene eure Wünsche nicht erfüllt? War Carl Theodor nicht gut?

Verlanget ihr, daß er, durchdrungen von den seligen Empfindungen der Freundschaft, Wohlwollen mit Wohlwollen, Liebe mit Liebe vergelte; daß er in der Gesinnung des Vertrauens, welches edle Seelen einander weihen, niemals wanke; und, nah und fern, in Sicherheit und in Gefahr, in Freud und Leid, den Schwur der Treue halte: so sagt, hat der Verewigte eurem Verlangen nicht genügt? War Carl Theodor nicht in der Freundschaft treu?

Fordert

Fordert ihr endlich, daß ein solcher Sterbli-
 cher, nicht allein beim Ueberflusse Enthaltſamkeit,
 in der Freude Mäßigung, und im Glücke Be-
 ſcheidenheit beweiſe, ſondern auch Muth bei Ge-
 fahren, Faſſung im Unglück, Geduld in Leiden
 zeige; daß er, unter dem Gefühle der körperlichen
 Schmerzen, der Gebrechen und Beſchwerden des
 Alters, nicht mürrisch klage; daß er bei der Her-
 annäherung des Todes, in dem Augenblicke der
 letzten Trennung nicht erbebe, ſondern über Welt
 und Zeit, über Tod und Grab durch Seelenſtärke
 ſiege: ſo ſagt, hat der Verklärte eure Forderungen
 nicht befriedigt? War Carl Theodor nicht auch
 im Leiden ſtandhaft, im Sterben unverzagt?

Es ſei, theuerſte Zuhörer, daß dieſem Bei-
 ſpiele, wie jedem andern, das von Menſchen
 ſtammt, noch manches Menſchliche anklebt, daß auch
 dieſem Muſter jene Vollendung mangelt, nach wel-
 cher der beſſere Menſch auf Erden ſich vergeblich
 ſehnt; dürfen wir es denn aber gleichgültig über-
 ſehen? Soll nicht ein aufmerkſames Betrachten
 deſſelben, ein forſchendes Vergleichen mit demſel-
 ben zu weiſer Nachahmung uns ermuntern? Iſt
 es nicht natürlich, zu bedauern, daß es uns nicht
 länger leuchten ſollte? Ganz gerecht iſt unſre Klage
 um den Verluſt des guten Fürſten!

Ja,

Ja, gerecht ist sie, und unsre achtungsvolle Erinnerung an ihn ist beifallswerth; denn Carl Theodor war auch der Tröster vieler Trauernden, der Wohlthäter vieler Armen. Könnten sich alle die, welche er durch seine Kenntnisse belehrt, durch seine Einsichten berathen, durch seine Empfehlung befördert, durch seine Vorstellungen ermuntert, durch sein Vermögen unterstützt, durch seine Freundlichkeit erheitert, durch seine Milde erquickt, durch seine Hülfe gerettet hat, — könnten sie sich alle heute um uns her versammeln, welcher einen unabsehbaren Kreis durch ihn beglückter Menschen würden wir erblicken! Welch eine Summe unbekannt gebliebener Gutthaten und im Stillen gestifteter Segnungen würden wir mit ehererbietiger Bewunderung entdecken! Niemand, welchen Volkes, welchen Standes, welchen Glaubens, welcher Meinung er auch war, niemand schloß er von seinem Mitleid und von seinem Wohlthun aus. Seine Wohnung war jedem Leidenden offen, jedem Bedrängten ein sicherer Zufluchtsort. Wohin er ging, da ließ er die Spuren seiner Güte, Denkmale seines Wohlwollens zurück. Manchem, dem die Aussicht auf Hülfe und Rettung schon ganz verschwunden war, erschien er noch als ein rettender Schutzgeist. Und war es ihm nicht möglich, sogleich den Flehenden die Bitte zu gewähren, so

so entließ er sie doch nicht ohne Trost, ohne Hoff-
 nung. Er entzog sich erlaubte Genüsse des Lebens,
 um andere mit ihrem Dasein zufriedener zu machen.
 Fast möchte ich sagen, er darbte zuweilen, um
 andern die Sorgen des Hungers zu verscheuchen.
 Selbst Verkennung, Undank und Mißbrauch, dieß
 traurige Loos vieler der großmüthigsten Armen-
 freunde, konnten seine menschenfreundlichen Grund-
 sätze nicht erschüttern, das Feuer seiner Freigebig-
 keit nicht auslöschen. Was durch ihn an Hülfesbe-
 dürftigen geschah, geschah nicht aus jenen Gründen,
 die auch der größten Wohlthätigkeit Werth und
 Leben rauben; nicht aus dem unregelmäßigen Triebe
 des Mitleids, der zuweilen der Klugheit und
 der Vorsicht Rath verschmäht; nicht aus Ruhm-
 sucht, die der Jetztwelt und Nachwelt das Lob der
 Menschenliebe abzuwingen sucht; nicht aus Eigen-
 nutz, den für vergängliche Erdengaben ewige
 Himmelsgüter einzutauschen lüstet. Er gab und
 half, weil Gott auch ihm gegeben und geholfen
 hatte; er erfreute und beglückte, weil zu erfreuen
 und zu beglücken die Pflicht des Menschen und
 des Christen fordert. Und erhöhte denn seine Art
 zu geben, nicht auch selbst den Werth seiner Ga-
 ben? Ach, ihr Dürftigen, ihr Armen, euer
 guter Vater lebt nicht mehr! Sein Herz öffnet
 sich nicht mehr für euch zum Mitleid, seine Hand
 nicht



nicht mehr zum Wohlthun, sein Mund nicht mehr zum Trösten. Dennoch wird er segnend unter euch durch seine Anstalten und Verfügungen fortwirken.

So bewahret denn auch ihr, protestantische Mitbrüder, bewahret das Andenken des Trefflichen dankbar in euren Seelen. Erneuert oft in euch bei den mancherlei Veranlassungen, welche der Wechsel der menschlichen Dinge zu solchen Betrachtungen darbeut, die Vorstellung seiner seltenen Vorzüge, seiner ruhmwürdigen Eigenschaften, seiner edlen Gesinnungen, seiner wohlthätigen Handlungen. Trachtet mit unablässigem Eifer darnach, gleich ihm, Fähigkeit und Kraft, Zeit und Habe, Einsicht und Erfahrung, nach Gottes Willen zu gebrauchen, und hier schon, im Lande der Sterblichkeit, die Saat zu streuen, die, nach den Verheißungen der Religion Jesu, in den Gefilden der Unsterblichkeit, noch schöner aufblühen, schneller fortwachsen, und herrlicher gedeihen soll.

Unser

Unser letzter Tag, meine Zuhörer, erscheint gewiß, wie ihm der seinige erschienen ist; vielleicht früher, als wir es vermuthen, vielleicht schneller, als wir es fürchten. Möge uns alsdann, wann er anbricht, wie ihm, im stillen Kampfe mit dem Tode, bei der Trennung von den Unsrigen, bei dem Scheiden von der Erde, das Bewußtsein treuerfüllter Pflichten stärken; und die Ahnung, die Hoffnung, das Vorgefühl eines schönern Daseins jenseits der Gräber uns das erblässende Angesicht verklären! Möge auch einst an unserem Sterbetage manche Zähre aufrichtiger Wehmuth, treuer Liebe und wahrer Dankbarkeit fließen, und mancher redliche Freund — wäre es auch nur ein einziger — an unser einsames Grab in ernster Rührung treten, Glück uns wünschen zu dem Ruheschlafe, der uns nach ehrenvoll — geschlossenem Tagewerk erquickt, und gläubig froh den Freuden des Wiedersehns entgegen hoffen! Möge einst, wenn wir dort am Throne des Weltenrichters stehen, auch nur Ein Frommer für unsrer Seele Wohl zu dem Herrn der Geister theilnehmend stehen, theilnehmend, wie wir jetzt für das Seelenheil des guten Fürsten

**

beten.



beten. So erhebet euch denn alle zu gemeinschaftlichem Gebete.

Gott, Allmächtiger, Allweiser, wir verehren dich in tiefster Demuth. Du führst deine Kinder nach deinem unerforschten Willen in das Leben; du ruffst sie nach deinem uns verborgenen Rathe wieder in das Grab. Wer kann dir, Gebieter über Tod und Leben, jemals widerstehen? Wer darf die Plane deiner Weisheit vermessen tadeln? Wer sollte dir nicht für das Leben, das du giebst, und das du nimmst, anbetend danken? Ja, wir beten an, und danken.

Wir danken dir, daß deine Gnade sich an dem Fürsten, den wir hier betrauern, während seines Lebens, so herrlich geoffenbaret hat. Wie unzählbar, gleich den Sternen deines Himmels, sind an ihm die Proben deiner Vaterhuld! Du hast ihm Kraft verliehen, dein Werk, das Werk der Wahrheit und der Tugend, durch eine lange Reihe ehrenvoller Tage, in deinem Namen glücklich zu betreiben. Du hast im Ungemach und Leiden kräftig ihn gestärkt. Du hast sein Scheiden noch durch einen sanften Tod ihm leicht gemacht. Zu dir ist er gerufen; auf deinem Wink in einen höhern Kreis der Wirksamkeit getreten. Sei ihm gnädig, Vater! Laß ihn dort die Früchte der hier gestreuten Aussaat erndten! Leite ihn immer näher zu dem großen Ziele, das er hier unverrückt vor Augen hatte!

Ein-

.....

Lindere, bester Tröster der Traurenden, lindere den Schmerz aller derer, die, nah und fern, um den Verlust des Bruders und Verwandten, des Freundes und Beglückers weinen! Erwecke den Bekümmerten, den Armen, den Hülfslosen, die jammernd ihn vermiffen, aus der Zahl deiner dir ähnlich gesinnten Kinder neue, edelmüthige Tröster, Versorger und Retter! Erbarme dich aller Kranken, die jetzt nach Hülfe seufzen, und erhöre die Gebete derer, die um die Erhaltung ihrer Geliebten zu dir flehen! So erhöre denn auch unsre Bitte um Stärkung, um Erquickung unsrer erkrankten, von uns so hochgeliebten Königin! Entferne gnädig jede Gefahr von ihr, die ihr Leben und ihr Lebensglück bedrohen könnte! Stehe allen Sterbenden in der Angst des letzten Kampfes bei! Nimm einst uns alle, wann die Prüfungstage des irdischen Daseins verflossen sind, in die Wohnungen des ewigen Friedens auf! Amen.

.....

Ich bin ein Kind der Natur, das
 in der Welt der Menschen
 geboren ist, und die Natur
 hat mich so gemacht, daß
 ich nicht anders sein kann,
 als ich bin. Ich bin ein
 Kind der Natur, das in der
 Welt der Menschen geboren
 ist, und die Natur hat mich
 so gemacht, daß ich nicht
 anders sein kann, als ich
 bin. Ich bin ein Kind der
 Natur, das in der Welt der
 Menschen geboren ist, und
 die Natur hat mich so
 gemacht, daß ich nicht
 anders sein kann, als ich
 bin.

H. Gerren Diogen. 678

